

AUGEN IN DIE STADT
Die BWM Architekten
Johann Moser, Daniela
Walten, Erich Bernard
und Markus Kaplan
(v.l.n.r.) vor der von ihnen
entworfenen Fassade
des Hotel Topazz in der
Wiener Innenstadt



BWM klingt ein wenig nach BMW. Verbirgt sich hinter dieser Namenswahl eine Art mnemotechnisches Kalkül?

Erich Bernard: Wir haben das schon diskutiert: ein Name, so nahe an einer Automarke. Am Schluss stand die Überzeugung: Wir fürchten uns nicht vor BMW!

Daniela Walten: Tatsächlich stellt sich heraus, dass diese Wahl die Erinnerung unterstützt – auch wenn die Hälfte der Leute zunächst den Namen verdreht.

Aber es gibt ja noch ganz andere Gründe, sich Ihren Namen zu merken. Letzten Herbst wurde das von Ihnen entworfene Wiener Hotel Topazz als „Hotelimmoblie des Jahres 2012“ ausgezeichnet und erhielt zahlreiche weitere Preise. Welche Rolle spielte dabei das mitgelieferte Niedrigenergie-Konzept?

E.B.: Die einzelnen Konzept-Bestandteile eines solchen Hotels sind schwer voneinander zu trennen. Es wurden ja bei den Auszeichnungen verschiedene Faktoren berücksichtigt, wie etwa auch das engagierte Betreiberkonzept.

Wie verlief im Topazz die Schnittstelle zur Innenarchitektur? Von wem stammte die Idee, einen extratief gestalteten Fensterrahmen als Liegefläche zu nutzen?

E.B.: Die Fenster, die wir „Augen in die Stadt“ nennen, waren konstitutiver Teil unseres Gebäudeentwurfs. Fenster waren ja in der Hotelarchitektur jahrelang ausgeblendet. Man hat sich dabei im Wesentlichen auf die Frage beschränkt: Wie mache ich den Vorhang blickdicht?

Wir wollten die Stadt aber hereinholen, die Umgebung erlebbar machen. Und die nimmt man im bequemen Liegen anders wahr, als wenn man nur am Fenster steht.

D.W.: Das Fenster als Halbmöbel, halb Architektur halb Möbel, ist für uns prinzipiell interessant. Es dient als Schnittstelle zur Stadt.

Johann Moser: Die Idee ergab sich auch aus der beengten Raumsituation heraus. Beim Topazz war jeder Quadratzentimeter Gold wert. **Auffällig sind die versetzten Fenster – wie kam es zu dieser Lösung?**

Menschen im Hotel

Hotelfenster als Liegemöbel, frische Farbe für den Karl-Marx-Hof, ein radikales steirisches Weinregal – wie BWM Architekten den Blick öffnen

TEXT ROBERT HAIDINGER FOTO PHILIPP KREIDL PROJEKTFOTOS BWM, RUPERT STEINER, CHRISTOPH PANZER

E.B.: Durch das Versetzen und Abrunden werden die Grenzen der Stockwerke verwischt.

Markus Kaplan: Die Fassade wird weicher, zur ganzheitlichen Haut. Die einzelnen Geschoße lassen sich nicht mehr ablesen. Und: Niedrigere Geschoße wirken in der prunkvollen Umgebung der gründerzeitlichen Häuser schnell knickrig ...

J.M.: Im Prinzip haben wir auf den Calimero-Effekt gesetzt: Das Haus ist mit den 153 Quadratmetern Grundfläche klein, aber ganz anders. Dadurch fällt das Topazz jedem auf.

Die Fassade wurde mit Koloman „Kastl“ Moser verglichen, mit der ornamentalen Sprache der Wiener Werkstätte und des Jugendstils.

E.B.: Unser Briefing war: Das Hotel sollte etwas mit Wien zu tun haben. Und das haben wir mit den Fenstern – wir vergleichen sie mit Objekten – gemacht: Wien ist direkt draußen vor der Tür, wir holen es mit den Fenstern in den Raum. Das Thema Wiener Werkstätte wurde von Michael Manzenreiter (Anm.: der Innenarchitekt des Hotel Topazz) hereingeholt.

J.M.: Das Eigentümliche am Hotel Topazz ist, dass es sich trotz „heutiger“ Formensprache zeitlich nicht fixieren lässt. Die ovalen Fenster sagen nicht: Es ist 2013!

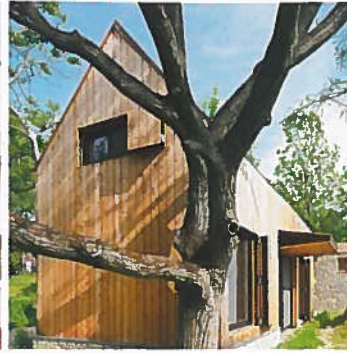
Sie verzichten darauf, jedes Projekt mit einer unverkennbaren Handschrift zu versehen – zumindest in äußerlicher Hinsicht.

J.M.: Wir setzen lieber auf eine Vielzahl von Kompetenzen. Unsere Marke ist dann die Herangehensweise. Und die Erfahrung, Dinge nicht bloß aus der Architekturperspektive heraus zu betrachten, sondern aus dem Kontext. Unsere Kunden sind Museen und Unternehmen. Kurz: Wir suchen nicht nur Formen, sondern Inhalte, die wir umsetzen wollen.

D.W.: Wichtig ist die Bedarfsanalyse. Die Frage: Was braucht der Bauherr wirklich? Schon deswegen kann es ja keine generelle Antwort geben, sondern immer eine individuelle und projektbezogene.

Denk-Bausteine

- **Architektur kann die Welt verändern, weil ... Architektur kann die Welt zwar nicht verändern, aber bereichern.**
- **Das beste Gebäude/Gebilde der Welt ist ... bauen wir hoffentlich noch.**
- **Auf einer Baustelle fühlen wir uns wohl, weil ... es konkret wird.**
- **Ein Haus ist ein Zuhause, wenn ... es zu seinen Benutzern passt.**
- **Wir brauchen Raum, um ... Raum zu schaffen.**
- **Unser Fehler ist ... die Vielfalt.**
- **Aufbauend finden wir ... Baustellen.**
- **Wenn wir keine Architekten wären, wären wir ... nicht dort, wo wir heute sind.**



25HOURS HOTEL, 1070 WIEN
Umbau und Erweiterung eines ehemaligen Studentenheims in Wien-Neubau. Fertigstellung 2013

WOHNBAU KREITNERGASSE
Geförderter Wohnbau mit 20 Wohnungen in Wien-Ottakring. Fertigstellung 2012

WINZERHÜTTE
Winzerhütte außerhalb von Wien. Planungsbeginn 2009, Fertigstellung 2011

VINOFAKTUR VOGAU
Südsteirisches „Genussregal“ in Ehrenhausen. Planung und Bauzeit 2009–2011

Sie betonen gerne „den offenen Blick über die reine Gestaltung hinaus“. Haben Sie dazu ein Lieblingsbeispiel parat?

J.M.: Ein Paradebeispiel ist das „Genussregal“ in der Südsteiermark. Der Plan des Bauherren, der Winzerfamilie Polz, lautete, kulinarische Besonderheiten der Region mittels einer erlebnisreichen Ausstellung in die Auslage zu stellen und eine Landmark zu errichten.

E.B.: Beim Thema Landmark kommen natürlich schnell sehr spektakuläre Ideen auf den Tisch. Es gab einen Zeitpunkt, an dem unsere Bauherren ganz beseelt von einer aufsehenerregenden verchromten Großskulptur waren. Wir haben die Gefahr gesehen, dass die Kunden dann meinen könnten, der Wein sei teuer, weil die Skulptur so viel gekostet hat. Also sehen wir unsere Aufgabe darin, nicht die spektakulärste, sondern die adäquateste

Lösung zu finden.

E.B.: Zunächst war es ja so, dass das Lager und die gesamte Logistik im Hintergrund versteckt waren. Wir schlugen genau den umgekehrten Weg vor, auch als bewusstes Signal an die Kunden. Wenn du Tausende von Flaschen mit gutem Wein in einem begehbaren Regal siehst, dann denkst du: So günstig wie hier wirst du nirgendwo Wein kaufen.

Ging das Konzept auf?

E.B.: Ja. Der Umsatz stieg um über 100 Prozent.

Zurück zum Thema Hotel: Früher dienten Hotels als Plattform der sozialen Interaktion. Diese Funktion ging immer mehr verloren. Was ist da schiefgelaufen?

M.K.: Ich denke, diese Funktion könnte wiederkommen. Eines der besten Beispiele dafür ist unser 25hours Hotel in Wien. Das Café im Obergeschoß wird auch von Nicht-Hotelgästen frequentiert.

Wichtig ist der niederschwellige Zugang. Hier spielt es keine Rolle, ob man Anzug oder Pullover trägt.

J.M.: Die soziale Distinktion ist generell geringer geworden, der Wunsch nach Exklusivität weniger wichtig - stelle ich mal als These in den Raum. Hotels wie das 25hours sprechen eine andere Szene an.

Ist die zunehmende Diversifizierung – vom intimen Boutiquehotel über glamouröse Designerhütten bis zum Understatement à la Business-Chic – wünschenswert?

E.B.: Wien ist ein Beispiel dafür, wie diese Diversifizierung lange verschlafen wurde. Ich halte sie schon für sinnvoll: Man kommt in unterschiedlichen Stimmungen in eine Stadt. Mal Business, mal Party. Und mit unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten. Noch ein Vorteil: Jedes Hotel setzt sich mit seinem Zielpublikum auseinander. **Das aktuelle Experiment „Hotel-Inszenierung“ hat auch Schattenseiten, wie die perfekt ausgeleuchtete Designersuite, in der du vor dem Schlafen minutenlang Lichter ausknipst. Oder dass der Name Steckdose von „versteckt“ zu kommen scheint. Oder die Duscharmatur, die man nicht auf Anhieb versteht.**

M.K.: Das Designhotel per se ist ja noch kein Argument. Wer tausend Glühbirnen ausschalten muss, fühlt sich nicht wohl. In unserem Fall sind genau diese funktionellen Dinge Teil des Gesamtpakets. Wenn wir ein Hotel schlüsselfertig abliefern, wird alles durchdacht – bis zum Wasser, das nicht aus der Dusche herausrinnen darf, weil man dann länger putzen muss. Wir sind dafür verantwortlich, dass man sich an den Armaturen nicht die Finger verbrennt!

STECKBRIEF

BWM ARCHITEKTEN UND PARTNER Erich Bernard, Daniela Walten und Johann Moser arbeiten seit 1998 zusammen und gründeten 2004 das gemeinsame Büro BWM Architekten und Partner. Seit 2008 ist Markus Kaplan Juniorpartner bei BWM.

ERICH BERNARD *1965
Studium der Architektur, TU Graz, und Universität für angewandte Kunst, Wien (bei W. Holzbauer)

DANIELA WALTEN *1971
Studium der Architektur, TU Graz, und Università Federico II, Neapel

JOHANN MOSER *1961 Studium der Politikwissenschaften und Ethnologie, Universität Wien, Studium der Bildhauerei, Akademie der bildenden Künste, Wien

MARKUS KAPLAN *1972
Ausbildung Bauzeichner Hochbau, Dortmund, Studium der Architektur, TU Graz

AUSWAHL PROJEKTE

2013	25hours Hotel, Wien	2012	Innenarchitektur Wiener Stadtwerke und Wien Energie, „Town Town“, Wien	Ideenwettbewerb „Preyer'sche Höfe“, Wien	
2013	Umbau Donauplex, Wien	2011-2015	Sanierung Karl-Marx-Hof, Wien	2008	Austrian Airlines Group Trainingsgebäude, Wien
2012	Wohnbau Kreitnergasse, Wien	2011	Dachausbau Bellariastraße, Wien	seit 2005	diverse John-Harris-Fitnesscenter, Wien
2012	Hotel Topazz, Wien (mit DI Michael Manzenreiter)	2010	1. Platz städtebaulicher	seit 2004	Interior Mannershops in Wien, Salzburg, Flughf. Wien
2012	Gestaltung Klimtausstellung Wien Museum				